

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **46 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Sinn und Unsinn des Lebens

Auf dem Grunde eines tiefen Brunnenschachtes sitzt eine kleine Maus und wäre lieber woanders. Sie versucht, auf jede erdenkliche Art ihrem Gefängnis zu entrinnen, sie klettert an den Schachtwänden hoch, so weit es geht, fällt immer wieder herunter, versucht es von neuem, und wenn sie es zum tausendsten Mal vergeblich versucht hat, unternimmt sie den tausendundersten Fluchtversuch mit dem gleichen Mißerfolg.

Nehmen wir an Stelle der Maus einen Menschen und stecken wir ihn in denselben Brunnenschacht. Wie verhält er sich? Genau wie die Maus wird er versuchen, an den Wänden hochzuklettern — es ist ohnehin eine besondere Eigenschaft des Menschen, bei jeder Gelegenheit die Wände hochzugehen —, er wird die unmöglichsten Dinge unternehmen, um aus seinem

Wir Menschen haben alle unsere fünf Sinne. Mit diesen machen wir unsere Wahrnehmungen und formen wir unser Weltbild. Ob diese Wahrnehmungen objektiv richtig sind, sei hier nicht weiter untersucht.

Subjektiv jedenfalls nehmen wir ihre Richtigkeit an. Wir wissen aber auch, daß es Dinge gibt, die wir mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können, die aber dennoch vorhanden sind. Warum können wir sie nicht wahrnehmen? Weil unsere sinnlichen Möglichkeiten dazu nicht ausreichen. Als Beispiel führe ich die ultravioletten Strahlen an. Deren Vorhandensein ist nachgewiesen, obschon unsere Sehorgane darauf nicht ansprechen. Nun soll es aber Tiere geben, die «seelisch» — seelisch in Anführungszeichen — weit unter dem menschlichen Lebewesen stehen, diese Strahlen aber wahrnehmen können.

Kanton Zürich

Am 7. Juli geht jeder Freidenker zur Urne und stimmt gegen die Kirchengesetze

Gefängnis auszubrechen, er wird um Hilfe rufen, er wird beten, er wird fluchen, je nach seiner Veranlagung, aber aus dem Schacht gelangt er nicht heraus. Wenn der Mensch nun einsieht, daß an eine Befreiung nicht zu denken ist, was tut er dann?

Er stellt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Die Mauer des Brunnenschachtes entspricht seinem geistigen Horizont. Er fühlt sich eingeeengt. Er fühlt, daß hinter diesem Horizont noch unerfüllter Wunsch sein müssen, die er mit seinen fünf bescheidenen Sinnen nicht wahrnehmen kann. Weil er sie aber nicht wahrnehmen kann, so konstruiert er sie, so projiziert er sie in sein subjektives Weltbild hinein, entweder auf Grund eigener Forschungen oder aber, was viel einfacher ist und deshalb viel häufiger geschieht, auf metaphysischer Grundlage. Metaphysik, volkstümlich ausgedrückt, ist ungefähr das: man nimmt einen unerfüllten Wunsch, genau wie im Kochbuch, wirft ihn in die Pfanne philosophischer Ungereimtheiten, gibt einige pseudowissenschaftliche Thesen und Antithesen dazu, übergießt das Ganze mit etwas Jordanwasser und rührt den ganzen Brei um, bis daraus etwas entsteht wie das verschleierte Bild von Sais. Dieses rätselhafte Gebilde dann legt man der staunenden Menschheit vor und sagt: wir haben die Wahrheit gefunden. Da ihr aber noch zu ungebildet seid, diese Wahrheit zu verstehen und zu begreifen, legen wir sie vorläufig in die Hand unserer Schriftgelehrten, die sie bis auf weiteres im Kühlschrank aufbewahren und sie euch von Fall zu Fall stückweise zu kosten geben nach dem Leitsatz: wie es euch gefällt. Mit anderen Worten: Metaphysik ist, was euch angenehm dünkt und uns nützt.

Das ist nun ziemlich kompliziert gesagt. Um es einfacher auszudrücken: der Sinn des Lebens ist das, was die Schriftgelehrten hineingeheimnissen.

Wenn es dem Menschen gut geht, grübelt er in der Regel nicht, er macht sich keine großen Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen. Geht es ihm schlecht, so fragt er nach dem Sinn des Lebens. Kein innerer Drang, äußere Einflüsse treiben ihn dazu. Vielleicht ist darin schon eine Flucht aus sich selbst zu erblicken.

Doch ganz unzweifelhaft mit einem Sinn, über den wir nicht verfügen.

Wieviele Sinne gibt es, die der sogenannten Krone der Schöpfung abgehen? Wir wissen es nicht. Es können aber deren viele sein. Im Vollbesitz all dieser unbekanntem Sinne könnten wir uns vielleicht anmaßen, über *den* Sinn des Lebens zu diskutieren; ohne sie ist es aussichtslos.

Aussichtslos schon im Hinblick darauf, daß unsere Sinne trügen können und daß unser Weltbild keine einwandfreie Größe ist. Unsere Sinnesorgane können uns Dinge vortäuschen, die es möglicherweise gar nicht gibt, oder die ganz anders aussehen als wir sie uns vorstellen.

Wir können nur in unseren Begriffen denken. Deshalb formen wir uns Sinn und Unsinn des Lebens nach unseren Begriffen. Diese gehen aber nicht über unsern geistigen Horizont hinaus. Wir wissen, daß es weder Raum noch Zeit gibt, aber wir können es uns nicht vorstellen. Wir sehen so viele Grenzen um uns, daß uns eine grenzenlose Welt einfach unfaßbar ist. Einen Raum können wir uns nur in Dimensionen vorstellen. Wenn wir uns diesen Raum noch so weit ins Endlose hinausdenken, stoßen wir am Ende dieses Endlosen doch immer wieder auf die bewußte Bretterwand. Und so verhält es sich mit der Zeit, die wir nach Sekunden oder Lichtjahren einteilen. Auch die Zeitlosigkeit ist für uns unfaßbar.

Die Kirche lehrt eine Ewigkeit, läßt diese aber zu einem ganz bestimmten, undefinierbaren Zeitpunkt beginnen: «im Anfang» schuf Gott und so weiter. Es soll also ein Anfang dagewesen sein. Wo aber, wie in der Ewigkeit, kein Ende vorhanden ist, gibt es auch keinen Anfang, und wenn die Ewigkeit beispielsweise um 6 Uhr morgens beginnt, ist sie eben keine Ewigkeit mehr.

Mit diesem kurzen Abstecher wollte ich darlegen, daß wir nichts wissen und daß unser Weltbild jenseits des Erfäßbaren voller Trugschlüsse ist. Daraus läßt sich folgern, daß auch der Sinn, den wir dem Leben zu geben geneigt sind, ein Trugschluß sein kann.